Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Wissenschaftlicher und administrativer Teil = Annuaire de la Société Helvétique des Sciences Naturelles. Partie scientifique et administrative

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 162 (1982)

Artikel: Städtische Freiflächen in Basel, Bern und Luzern

Autor: Knüsli, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-90887

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Städtische Freiflächen in Basel, Bern und Luzern

Martin Knüsli

Zusammenfassung

Eine wesentliche Bedeutung für Stadtqualität und Stadtbild haben die städtischen Grün- und Freiflächen. Anhand eines Vergleichs der Städte Basel, Bern und Luzern wird versucht, Entwicklung und funktionale Ausprägung bestimmter innenstädtischer Freiflächentypen festzuhalten. Im weiteren werden Wiederinwertsetzungsmassnahmen sowie Beeinträchtigungen städtischer Freiflächen in neuerer Zeit behandelt. Die besondere Gewichtung des historischen Aspekts ergab sich aus der Begrenzung der Untersuchung auf das engere Stadtgebiet.

Résumé

Les espaces libres et les espaces verts sont d'une importance non négligeable pour la qualité et l'aspect de nos villes. L'auteur tente de dégager les différents types des espaces libres urbains. Il aborde ensuite la redécouverte des places urbaines ainsi que la diminution actuelle des espaces verts. La présente étude concerne les villes de Bâle, Berne et Lucerne. La prépondérance de l'aspect historique est due à la limitation des recherches aux centres-villes et à leur périmètre.

Allgemeine Bemerkungen

Unter den verschiedenen stadtgeographischen Fragestellungen stand bisher diejenige nach den städtischen Frei- und Grünflächen und ihrer Funktionen eher im Hintergrund. Dies wohl einerseits, weil erst mit dem Verlust derselben in den letzten Jahrzehnten eine Rückbesinnung auf deren Werte eingetreten ist, und andrerseits, weil in der traditionellen Stadtgeographie, etwa in den Forschungsbereichen «Stadtgenese» und «Innerstädtische Funktionen» die Freiraumthematik meistens unterschwellig miteinbezogen wird, ohne jedoch selbständig dargestellt zu werden. Bis in die jüngste Zeit stammen deshalb Arbeiten zur städtischen Frei- und Grünflächenthematik vorwiegend aus der Feder von Stadtplanern, Architekten, Gärtnern, Lokalhistorikern und Pädagogen.
Eine gesamtheitliche Schau der städtischen Freiflächenverhältnisse aus geographischer Sicht mit zeitlich-raumfunktionaler Akzentsetzung scheint deshalb angebracht. Als Illustration werden die Verhältnisse der Städte Basel, Bern und Luzern aufgezeigt. Es geht hier allerdings nicht darum, Städte gleicher Grössenordnung miteinander zu vergleichen, sondern vielmehr darum, wichtige Beispiele der Freiflächenentwicklung darzustellen und zu zeigen, wie einzelne Städte ihre diesbezügliche Chancen wahrgenommen bzw. verwirkt haben.
Die folgende Betrachtung beschränkt sich auf die öffentlich zugänglichen Freiflächen des engeren Stadtgebiets, weil dort mit dem Freiwerden der Stadtmauerareale im letzten Jahrhundert und mit der Wiederentdeckung innerstädtischer Freiflächen in den letzten Jahren interessante Prozesse untersucht werden können.

Zur Freiflächendefinition

Das semantische Feld, welches der Begriff «Freifläche» in der Literatur abdeckt, reicht von der Bedeutung «nicht überbaute Fläche» bis zur restriktiven Bedeutung «öffentliche städtische Grünfläche», wie ihn viele Grünplaner verwenden. Versucht man, die Gemeinsamkeiten der verschiedenen Freiflächendefinitionen zusammenzutragen, so kommt man etwa zu folgendem Resultat:
Vom visuellen Gesichtpunkt her sind Freiflächen für die meisten Autoren unbebaute,

vorwiegend grüne Flächen. «Steinerne» Freiflächen, so werden Strassen und Plätze manchmal bezeichnet, sowie Wasserflächen können dazu treten. Vom funktionellen Gesichtpunkt her dienen städtische Freiflächen vorwiegend den Erholungs- und Gesundheitsbedürfnissen der Stadtbewohner oder wären potentiell imstande, zur Lebensqualität einer Stadt beizutragen. Als Leitlinien in der Stadtstruktur gliedern und prägen Freiflächen das Stadtbild. Freiflächen haben vorwiegend öffentlichen Charakter.

Freiflächentypen

Das «Reliefgrün»

Als bekanntestes Beispiel sind hier die Berner Aaretalhänge anzuführen, welche zum grossen Teil in öffentlichem Besitz und mit Promenadenwegen erschlossen sind. Im wesentlichen sind es hier die Neigungsverhältnisse und verteidigungstechnische Gründe, welche lange Zeit eine Bebauung verunmöglichten. Heute ist der Stadtbildschutz für die Erhaltung dieser Freiflächen massgebend.
In Basel und Luzern spielt das «Reliefgrün» ebenfalls eine Rolle im Stadtbild (Basel: rheinseitiger Münsterhügel; Luzern: Rebhalde, Musegg). Hier sind jedoch nur kleinere Areale öffentlich begehbar.

«Steinerne» Freiflächen

Verschiedene Strassen und Plätze unserer Innenstädte haben durch Massnahmen, die von der Verkehrsberuhigung bis zum vollständigen Fahrverbot in ausgewiesenen Zonen reichen, ihren Charakter als urbane Aufenthalts- und Erholungsorte zurückgewinnen können. Flohmärkte, Strassencafés, Strassenmusik und Strassentheater machen unsere Strassen und Plätze wieder zu Erlebnisräumen.
Am konsequentesten wurden die Möglichkeiten, welche «steinerne» Freiflächen bieten können, bisher in Luzern wahrgenommen. Nachdem 1972 eine Petition für eine autofreie Innerstadt lanciert worden war und zudem die 800-Jahrfeier der Stadt bevorstand, wurde die Einrichtung von Fussgängerzonen zügig an die Hand genommen. In einer ersten Etappe wurde die rechtseitige Altstadt sowie kleinere Bereiche der Kleinstadt vom ruhenden und fliessenden Verkehr befreit. In einer zweiten Etappe (ab 1976) wurden mehrere Gassen und Plätze durch bauliche Massnahmen fussgängergerecht umgestaltet. Damit hat die Altstadt Luzern wieder den Charakter eines urbanen Erlebnis- und Erholungsraums erhalten. Diese Entwicklung soll weiterverfolgt werden (Kleinstadt. Hirschmattquartier).
In Bern beschränken sich ähnliche Entwicklungen bisher auf den westlichen Teil der Altstadt. Es hat den Anschein, als ob das Vorhandensein der «Laubengänge» Massnahmen, wie sie im Falle von Luzern ergriffen wurden, eher etwas bremst. Wohl deshalb wird hier eine bauliche Gestaltung der autofreien Zonen weniger angestrebt.
In Basel gaben die Verkehrsverhältnisse in der Innerstadt schon 1964 zu einer Initiative für eine Fussgängercity Anlass. 1972 erfolgten die ersten langfristig dauernden Einschränkungsmassnahmen gegenüber dem Privatverkehr, da mit dem Bau des Cityrings der Durchgangsverkehr abgefangen werden konnte. Das eigentliche Konzept einer teilweise verkehrsfreien Innerstadt wurde erst im Dezember 1980 verwirklicht. Es handelt sich dabei allerdings um die Inkraftsetzung temporärer Fahrverbote im Innerstadtbereich (nachmittags verkehrsfrei).
Als Ausnahmefall muss die Schaffung eines neuen Stadtplatzes gewertet werden, wie dies in Basel für den Theaterplatz der Fall ist. Die Anlage dieser neuen Freifläche ergab sich beim Neubau des Stadttheaters, als das freigewordene Areal des alten Stadttheaters neu genutzt werden konnte. Der 1977 eingeweihte Platz mit seinem Brunnen und den Bäumen integriert sich vorzüglich in die Fussgängerachse, welche vom Zentrum zum Bahnhof führt.

Das Fortifikationsgrün

In die Zeit zwischen 1800 und 1900 fallen die wichtigsten städtebaulichen Vorgänge, welche die Grundlagen für die heute existierenden zentrumsnahen Grünflächen vieler Städte lieferten. Die aus verschiedenen Gründen nutzlos gewordenen Stadtmauern und Fortifikationswerke wurden vielerorts niederge-

legt und die an die ehemaligen Stadtmauern angrenzenden Glacisflächen zur Überbauung freigegeben. Für die Schaffung neuer öffentlicher Frei- und Grünflächen war dieser Vorgang von entscheidender Bedeutung, weil mit dem Freiwerden dieser meistens der Stadt gehörenden Areale Grundlagen für die Anlage ausgedehnter Grünflächen gegeben waren.
Promenaden und Parks grösseren Ausmasses konnten besonders dort angelegt werden, wo Schanzen und Bollwerke niedergelegt wurden. Basel besass – im Gegensatz zu Zürich und Genf – wenige derartige Befestigungsanlagen.
In Bern hingegen erstreckte sich ein grosser Schanzengürtel im Westen der Altstadt. Grössere Teile dieser Anlage, nämlich die Grosse und die Kleine Schanze, wurden zu Parkanlagen umgewandelt, die auch heute noch fast ungeschmälert erhalten sind.
In Luzern haben die Befestigungsareale eine andere Entwicklung durchgemacht. Die Stadtentfestigung erfasste alle linksseitig der Reuss gelegenen Fortifikationen. An ihrer Stelle wurden breite Verkehrsflächen errichtet — Promenaden und Grünflächen fehlen. Ein gegenteiliges Schicksal hingegen erfuhren die Befestigungsanlagen und gewisse Glacisflächen auf der Musegg, die erhalten geblieben sind. Die Glacisgrünflächen dienen heute teilweise als Sportareale, teilweise werden sie noch landwirtschaftlich(!) genutzt und erfüllen damit eine für das Stadtbild wichtige Freihaltefunktion.

Grünanlagen anstelle ehemaliger Friedhöfe

Eine wesentliche Bedeutung für die Disposition der öffentlichen Frei- und Grünflächen im Stadtbild haben die ehemaligen Stadtfriedhöfe. In allen drei Städten entstanden aus Friedhofarealen Grünanlagen. Am ausgeprägtesten ist diese Entwicklung in Basel nachzuvollziehen. Die zahlreichen Anlagen, die wir heute bei kirchlichen Bauten antreffen, gehen meistens auf ehemalige Friedhöfe zurück, da bis zum beginnenden 19. Jahrhundert bei oder in den Kirchen bestattet wurde. Bevölkerungswachstum sowie hygienische Erkenntnisse machten eine Verlegung der Friedhöfe in peripherere Stadtbereiche unumgänglich. So wurden 1814 vier neue Friedhöfe bei den damals noch existierenden Stadtmauern angelegt. Sie wurden bereits in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts wieder zu klein und wurden durch drei grossdimensionierte Gottesäcker, welche weit vor das bebaute Stadtgbiet zu liegen kamen, ersetzt (Wolf-, Kannenfeld- und Hofburgfriedhof). Die hektische Stadtentwicklung in unserem Jahrhundert verunmöglichte deren Vergrösserung, sodass 1932 hart an der Grenze zu Deutschland der Zentralfriedhof Hörnli angelegt wurde. In der Folge konnten Kannenfeld- und Hofburgfriedhof zu grosszügigen Parkanlagen umgestaltet werden. Damit ist die Entwicklung von Freiflächen, welche aus Friedhöfen hervorgehen, in Basel wohl abgeschlossen.
An Parallelbeispielen sind in Bern der Rosengarten über der Aare und in Luzern der sog. «Alte Friedhof», heute eine verschlafene Parkanlage, zu erwähnen.

Freiflächen an Fluss- und Seeufern

Eine weitere Freiflächenkategorie bilden Fluss- und Seeuferaufschüttungen.
Als stellvertretendes Beispiel für Städte mit Seelage sei Luzern angeführt. Eingeleitet wurde die fast 150 Jahre lang dauernde Entwicklung neuer Freiflächen am Seeufer nach einem Brand in der Grossstadt, als die grossen Brandschuttmassen 1833 auf dem gegenüberliegenden Ufer bei der Jesuitenkirche deponiert wurden. In den folgenden Jahrzehnten wurden Aufschüttungen an beiden Seeufern vorgenommen; der Bau neuer Quaianlagen fand erst 1978 mit der Errichtung des Hausermattenquais seinen Abschluss. Die Freiflächendynamik Luzerns ging nicht wie im Falle Berns und Basels von bestehenden Strukturen aus, sondern es wurden mit beträchtlichem Aufwand attraktive Promenaden am Seeufer neu geschaffen. Die an der Entwicklung des Tourismus interessierten Kreise – vom Hotelgewerbe bis zur Stadtplanung und Stadtgärtnerei – haben bewirkt, dass sich die Freiflächendynamik hauptsächlich auf publikumswirksame Standorte (Aussichtspunkte) konzentriert hat.
Auf weitere Freiflächenkategorien, die im Rahmen dieses Vortrags keinen Platz gefunden haben, sei nur hingewiesen: Quartier-

grünanlagen, objektgebundene Grünflächen, Wohnstrassen usw. Auch in diesen Bereichen sind interessante Entwicklungen zu verzeichnen.

Zur Labilität und Persistenz städtischer Freiflächen

Zieht man eine Bilanz der Freiflächendynamik in unserem Jahrhundert, so drängen sich folgende Feststellungen auf:

- Die punktuell im Stadtgebiet liegenden Grünanlagen, die meistens aus ehemaligen Friedhöfen hervorgegangen sind, sind mit wenigen Ausnahmen von anderen Nutzungsansprüchen verschont geblieben. Spezielle Besitzverhältnisse sowie Pietätsgründe mögen dafür massgebend gewesen sein.
- Der lineare Charakter der Fortifikationsareale hat sich im Zeitalter des Individualverkehrs negativ auf die Existenz entsprechender Freiflächen und Grünanlagen ausgewirkt. Das Ringstrassenkonzept, welches eine Verkehrsentlastung der Innenstädte anstrebt, hielt sich oft an den Verlauf der ehemaligen Stadtgräben und -mauern.

Am deutlichsten ist dieser Vorgang in Basel zu beobachten. Hier deckt sich der Verlauf des 1970 angelegten Cityrings mit dem Areal der ehemaligen Stadtbefestigungen im Südwesten der Altstadt. Die einst ausgedehnten Grünanlagen der Elisabethen- und Steinenschanze mussten zum grössten Teil der vierspurigen Strasse und ihren Zufahrtswerken weichen. Die übriggebliebenen Grünreste sind zum Teil von den nahen Wohnqaurtieren abgeschnitten und haben ihre Funktion als Erholungsflächen verloren.

Im Falle von Luzern und Bern waren es vor allem Stadtplätze, welche durch den Ausbau der tangential zum Altstadtgebiet verlaufenden Strassen in Mitleidenschaft gezogen wurden.

In Luzern orientiert sich die Zubringerstrasse zur Autobahn wie im Falle Basels am Verlauf der ehemaligen Stadtgräben (Kleinstadt, linksseitig der Reuss). Die trostlose Erscheinung des Kasernenplatzes illustriert deutlich, wie einst belebte Stadtplätze zu reinen Verkehrsanlagen umfunktioniert werden können, welche damit ihren funktionalen Freiflächencharakter verlieren.

In Bern bietet sich ein ähnliches Bild im Bereiche von Bahnhof- und Bubenbergplatz, wo sich Anlagen des öffentlichen und privaten Verkehrs konzentrieren. Bewegungsebenen, die dem Fussgänger vorbehalten sind, wurden unterirdisch angelegt. Es scheint fraglich, ob man in diesem Zusammenhang noch von Freiflächen im weiter vorne definierten Sinn sprechen kann.

Sind die Freiflächenreserven unserer Städte erschöpft?

Wohl jede Schweizer Stadt hat noch Möglichkeiten, neue Freiflächen zu schaffen und bestehende Freiflächen besser zu nutzen. Lösungen dazu bietet die Weiterführung der Verkehrsberuhigungsmassnahmen in den drei Städten. An vorhandenen Freiflächen, die einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnten, sind Schulhöfe und Sportanlagen zu nennen. Durch eine entsprechende Gestaltung können verschiedene Altersgruppen berücksichtigt werden.

Im weiteren ist auf die Bedeutung brachliegender Areale im Besitze der öffentlichen Hand hinzuweisen. Im Falle Basels bieten sich das ehemalige Schlachthofareal und die Stadtgärtnerei vor dem St. Johannstor, das brachliegende Gaswerkareal bei der Heuwaage sowie das Kasernenareal in Kleinbasel für eine teilweise Umgestaltung zu öffentlichen Frei- und Grünflächen geradezu an, zumal die umliegenden Wohnquartiere mit Grün unterversorgt sind.

Der Vollständigkeit halber sei noch auf die Möglichkeit hingewiesen, durch die Überdeckung von Eisenbahnanlagen neue Freiflächen zu erhalten – eine teure Variante der Freiflächengewinnung.

Auch in Zukunft wird die Wohnlichkeit und Vitalität unserer Innenstädte wesentlich davon abhängen, wie wir mit den Freiflächen umgehen werden.

Anschrift des Autors:

Martin Knüsli
Geographisches Institut
der Universität Basel
Klingelbergstrasse 16
4056 Basel